

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt.

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Teilsenheim,

Niedenbergen, Erbenheim, Pefloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Nedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 149.

Montag, den 29. Juni 1914.

14. Jahrgang

Telegramm.

N. Der österreichische Thronfolger und seine Gattin sind gestern, kaum einem Dynamit-attentat entronnen, erschossen worden.

Auf dem Wege zum Konak in Serajewo wurde aus der dichtgedrängten Menge eine Bombe auf den Wagen des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin geworfen. Der Erzherzog hatte die Geistesgegenwart mit sich zu nehmen, um das Nordinstrument abzuwehren. Es fiel zu Boden und verletzte einige Herren aus dem Gefolge. Als später die hohen Herrschaften in langsamer Fahrt vom Konak zurückkehrten, sprang plötzlich ein serbischer Schüler nach dem Erzherzog und gab mehrere Schüsse auf Erzherzog Ferdinand und die Erzherzogin ab. Schwerverletzt wurden beide nach dem Konak gebracht, wo sie bald ihren Geist aufgaben. Die Attentäter wurden verhaftet und nur mit Mühe konnte die Menge zurückgehalten werden, sie zu lynchen.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 27. Juni.

Der Kampf um Durazzo.

Die „Albanische Korrespondenz“ veröffentlicht folgenden Brief eines Albaniers: „Eine Handvoll österreichisch-ungarischer und reichsdeutscher Freiwilliger hat Durazzo erobert. Was diese wenigen Männer in zwei und drei Tagen geleistet, läßt sich nicht schildern. Die Stadt war von ihnen besetzt, die Geschütze und die Kanonen waren in ihre Hände gefallen. Ihre schlichten Helme und ihre einfachen Gewänder, aber es sind nur wenige Männer, und es wird schließlich einmal notwendig sein, diesen Betreuen die verdiente Ruhe zu gönnen.“

Buchmacher-Mazzia.

Auf der Horner Rennbahn bei Hamburg fand am Freitag eine Buchmacher-Mazzia statt, die von einem großen Erfolge begleitet war. Nicht weniger als 14 Berliner und Hamburger Buchmacher sind bei dieser Gelegenheit festgenommen worden. Von der Mazzia wurden ganz bedeutende Geldbeträge beschlagnahmt.

Deutscher Chauvinismus.

Anschließend an die Kaiserrede in Kiel verbreitet sich die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ (Nr. 149 vom 28. Juni) in ihrem Wochenrückblick über die Grundlosigkeit des Vorwurfs im Auslande, daß in Deutschland der Chauvinismus vorherrschend sei. Sie

zu feindseligen Kommentaren bietet der Klare der Kaiserrede keine Handhabe. Wir haben dies schon in den letzten Tagen, im An- und Ausgehen, die einem ungenannten fremden Diplomaten zugeschrieben worden sind, wieder viel von deutschem Chauvinismus die Rede ging. Zu sehen, welches Bild sich fremde Nationen von unseren Zeitgenossen machen, ist für uns auch dann nicht ohne Interesse, wenn wir nach gewissenhafter Selbstprüfung davon überzeugt sind, daß es nur ein einseitiges, unvolles Bild ist. In Sachen des Chauvinismus mangelt es gewiss kein schlechteres Gewissen zu haben als den übrigen Europäern. Ueber den Gleichgewichts-mangel in der öffentlichen Meinung wird von Staats-männern und Politikern aller Nationen geklagt. Nie-mals kann behauptet, daß die Öffentlichkeit in Lon-don, Petersburg oder Paris gegen chauvinistische Behauptungen härter geseit wäre als bei uns. Wenn wir uns gebildeten Kreise schon durch Erziehung Chau-vinismus wären anderswo, so erinnern wir uns an das Urteil Bismarcks über die Erziehung zum Chau-vinismus in den französischen Schulen.

Eines allerdings müssen wir uns stets gegen-über halten. Wir haben mehr als andere Nationen die unter den Begriff des Chauvinismus fallen, den Nachteil erwacht. Auch jetzt hat sich wieder die Meinung, daß das uns abgeneigte Ausland auf alle Weise dienen könnten, ein scharfes Auge hat. Lehrer der deutschen Sprache in der Schweiz, die ein deutsches englischen Zukunftsstrategie Theorien für einen europäischen Krieg entwickelt zu haben. In solchen Betrachtungen überhaupt keine Notiz ge-nommen, wohl aber haben sie die Beachtung zuteil kommen. In der letzten Zeit haben sie die Beachtung zuteil kommen. In der letzten Zeit haben sie die Beachtung zuteil kommen. In der letzten Zeit haben sie die Beachtung zuteil kommen.

Volke tatsächlich nicht besteht und deswegen auch durch die erwähnten diplomatischen Untersuchungen nicht zu-tage gefördert werden konnte.

„Dem Chauvinismus ist unsere Nation nach wie vor abhold. Wie sie wirklich denkt und was sie will, das hat der Kaiser in treffendster Formulierung in seiner Regattarede ausgesprochen.“

Das albanische Drama.

Der Aufmarsch der Rebellen.

(—) Wie Sonnabend früh 6 Uhr aus Durazzo gemeldet wird, rücken die Aufständischen in großen Massen heran. Der Angriff wird jeden Augenblick erwartet.

Prent Bibdoda nicht geschlagen.

Prent Bibdoda ist mit der Vorhut seiner Truppen auf Humal, 6 Kilometer von Schial entfernt, eingetroffen. Matti Bei marschiert auf Struja, um sich mit Prent zu vereinigen. Prents Nachhut steht vor Schmi. Alle Ortshaften im Vorgebiet haben sich Prent unterworfen. Trotz der Erfolge im Süden steht die Sache der Rebellen nicht glänzend.

Die Meldungen italienischer Blätter, die jetzt in Durazzo bekannt werden, daß Prent Bibdoda geschlagen, entworfen und auf Ehrenwort freigelassen worden sei, müssen auf einem Irrtum beruhen; wenigstens ist in Durazzo nichts dergleichen bekannt. Bei den Leuten Prent Bibdodas besteht zwischen den Katholiken und Mohammedanern das beste Einvernehmen. Die Nachrichten, Fürst Wilhelm könne sich nicht halten, sind entschieden tendenziös; denn zum Fürsten halten im Norden die Malissoren und Mir-biten und im Süden die Tosken.

Eingreifen deutscher und österreichischer Schiffe.

Das deutsche Kriegsschiff „Breslau“ und die vor Durazzo liegenden österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe sollen gemeinsam in Aktion treten, falls die Rebellen einen neuerlichen Angriff auf die Stadt unternehmen. Es werden zahlreiche Freiwillige aus Deutsch-land und Österreich-Ungarn erwartet.

Bildung eines internationalen Heeres.

Die Wiener Nachricht von internationalen Ver-handlungen zur Bildung eines albanischen Heeres wird von der „Tribuna“ bestätigt und ein Vorschlag, der von Österreich und Italien angenommen wurde, beab-sichtigt die Bildung eines ersten Kern, einer regu-lären Armee, bestehend aus 3000 Mann und zwar Infanterie und Artillerie unter Leitung des englischen Obersten Philips, derzeitiger Kommandant in Skutari, und anderer europäischer Offiziere. Diese Truppen hofft man innerhalb acht Wochen gebildet zu haben.

1800 Freiwillige für Durazzo.

Zu dem in Wien in Bildung begriffenen Frei-willigenkorps für Durazzo hatten sich bis Freitagabend 6 Uhr bereits 1800 Personen gemeldet. Unter ihnen befinden sich 15 österreichische Offiziere, ein bulga-rischer und ein japanischer Offizier sowie mehrere Reichsdeutsche. 150 Studenten beabsichtigen unter der Führung eines Professors, an der Expedition teilzu-nehmen. Weiterhin haben sich 10 Ärzte sowie 15 junge Mädchen, die Samariterdienste leisten wollen, in die Liste eintragen lassen. Der Unterzeichner des Aufrufs, Architekt Kirschner, hat seine Charge als Oberleutnant der Reserve niedergelegt, um die Führung der Ex-pedition nach Durazzo zu übernehmen. Die Werbun-gen werden fortgesetzt. Sonntag wird auf einer Wiese in der Nähe Wiens eine Art Heerschau abgehalten, worauf am Montag früh mittels Extrazuges die Reise über Triest nach Durazzo erfolgt.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 27. Juni.

Der Kaiser nahm am Freitag in Kiel die Döp-peler Veteranen-Parade ab; er schritt die Front der in einer Zahl von über tausend erschienenen alten Veteranen von 1864, die an der Seebadeanstalt aufgestellt waren, ab. Da-rauf erfolgte unter den Klängen des Döppler Sturmmarsches ein Vorbeimarsch.

Kaiser Franz Joseph hat am Sonnabend früh die Reise nach Sizilien angetreten, wo er seinen Sommer-aufenthalt nimmt.

Der Gesundheitszustand des Herzogs von Ro-fa, eines Betters des Königs von Italien, gibt zu Beunruhigungen Anlaß. Der Herzog leidet an einem Typhusanfall, den er sich durch den Genuß verdorbener Austern zugezogen hat.

Die Antwort der russischen Regierung auf die Note Deutschlands in Sachen der Heranziehung russi-scher Staatsangehöriger zur Wehrsteuer dürfte in diesen Tagen dem Auswärtigen Amt überreicht werden. Auf-land soll nicht nur bereit sein, sondern es auch gern sehen, den Streitfall dem Haager Schiedsgericht über-geben zu wissen, zumal es sich nach Ansicht der lei-tenden Petersburger Kreise um keine politische Frage, sondern lediglich um die Interpretation des deutsch-russischen Handelsvertrages handelt. Ob die deutsche

Regierung sich dieser Auffassung anschließen kann, muß allerdings als zweifelhaft bezeichnet werden.

Im Mexiko erschossen wurde angeblich der deutsche Monteur Karl Strehle, der seit Ende vorigen Jahres als Oberst unter General Villa diente und in Torreon den Straßenbahnverkehr leitete, am 21. Mai, ob standrechtlich oder ermordet, ist noch nicht bekannt. Eine amtliche Untersuchung ist von Berlin aus angeordnet worden.

Die deutschen Spione von Nancy. Die Blätter veröffentlichen weitere Einzelheiten über die sogenannte „Desertions-Agentur“, die von den verhafteten Deut-schen in Nancy unterhalten worden sein soll. Wie gemeldet wird, hat die von der Polizei eingeleitete strenge Untersuchung zu einer vierten Verhaftung geführt, nämlich zu der eines Angestellten des Deut-schen Harber, des Uhrmachergehilfen Sequenz aus Oesterreich. Der am schwersten Belastete von allen Verhafteten scheint der Deutsche Licht zu sein, der verschiedentlich deutschen Beamten Dokumente über die französische Nationalverteidigung und besonders pho-tographische Aufnahmen einer Mitrailleuse ausgehän-digt haben soll. Die Pariser Presse bringt der An-gelegenheit das größte Interesse entgegen und ver-öffentlicht spaltenlange Berichte über die „Spionage-affäre“.

Neue Zwanzigmarknoten. Neue Reichsbankno-ten zu 20 Mark werden demnächst zur Ausgabe ge-langen, die sich von den früheren Zwanzigmarknoten etwas unterscheiden. Der blaue Faserstreifen befindet sich bei den neuen Noten am linken Rande der Rück-seite anstatt wie bisher am rechten Rande der Vorder-seite. Außer dem künstlichen Wasserzeichen haben die neuen Noten noch ein natürliches fortlaufendes Wasser-zeichen, welches aus der von Ornamenten umgebenen Ziffer 20 und dem seitlich angebrachten Worte „Mark“ besteht.

Die Vorstände der preussischen Landwirtschafts-kammern traten am Freitag unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden des Landesökonomie-Kol-legiums, Landrats v. Groote-Rheindach, zu ihrer Som-mer-tagung unter Teilnahme von Regierungsvertre-tern zusammen. Besprochen wurden die Abänderun-gen der Bestimmungen über das freiwillige Tuber-kulose-Tilgungsverfahren und die Einrichtung von Vehrungsprüfungen für Berufsschweizer. Zu einer in der Öffentlichkeit in letzter Zeit mehrfach behandelten Frage, nämlich der „Einrichtung wirtschaftlicher Beiräte zum Kriegsministerium und bei den einzelnen Armeekorps“ berichtete namens der Landwirtschafts-kammer für die Provinz Schleswig-Holstein Graf zu Rantzau-Breitenburg. Die Verhandlungen trugen ver-traulichen Charakter.

Europäisches Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Rektorwahl zur Wiener Universität. Bei der Rek-torwahl zur Wiener Universität wurde der Theologie-Pro-fessor Reinhold mit knapper Majorität gewählt. Die Mit-glieder der medizinischen und philosophischen Fakultät woll-ten von Anfang an von dem bekannten Rektor, in den Tu-rnus auch einen Theologie-Professor zum Rektor zu wählen, unter Hinweis auf den Wiener Theologen-Professoren auferlegten Moderniseneid, Abstand nehmen. Entschieden ge-gen die Wahl eines Theologen-Professors waren die Mediziner, vor allem der bekannte Professor der Anatomie, Hofrat Kolisko. Nur dem persönlichen Eingreifen des Unterrichts-ministers Hussarek, der der Christlich-sozialen Partei nahe- steht und vor seiner Berufung ins Ministerium Kirchen-rechtslehrer an der Wiener Universität war, ist es zuzuschrei-ben, daß die Mitglieder der juristischen Fakultät dem Theo-logie-Professor Reinhold ihre Stimme gaben.

Frankreich.

Die neue französische 800 Millionen-Anleihe, zu 3,36 Prozent ist vom Publikum und den Finanz-Etablissements aufgenommen worden. Augenblicklich ist diese Anleihe be-reits fünfzehnmal überzeichnet. Da jede Person, die An-teilscheine erwirbt, zehn Prozent der Summe, die sie zu-erwerben beabsichtigt, in bar zahlen muß, so dürfte be-reits eine Milliarde vereinnahmt sein.

England.

Englische Besorgnisse wegen der Dardanellen haben den englischen Botschafter in Konstantinopel veranlaßt, im Auftrage seiner Regierung die Pforte zu ersuchen, ihm über alle Schritte und Vorstellungen Russlands in der Dar-danellenfrage sofort genau zu informieren. Gleichzeitig habe der englische Botschafter in Petersburg die Befragung erhalten, sich genau darüber zu unterrichten, ob die Ge-rüchte von irgendwelchen russisch-rumänischen Abmachungen in der Dardanellenfrage sich bewahrheiten.

Griechenland.

Die griechische Antwort auf die türkische Note. Am Freitag ist die griechische Antwort auf die türkische Note von dem griechischen Gesandten auf der Pforte überreicht worden. Der Ton der Antwort ist im allgemeinen sehr zuvorkommend und gemäßigt. Die griechische Regierung stellt darin mit Genugtuung fest, daß die Pforte feste Versicherungen inbezug auf die Einstellung der Griechen-verfolgungen gegeben hat. Sie erklärt sich auch bereit, in Verhandlungen über die Zurückführung der Flücht-

Nun in ihr Vaterland mit der Post einzutreten, und zwar auf der Basis eines Austausches der Bevölkerung. Im dritten Teil der Note weist die griechische Regierung die türkische Behauptung zurück, wonach die Auswanderung der Türken in Mazedonien infolge der schlechten Behandlung seitens der griechischen Behörden erfolgt sei. Sie erklärt, daß man das freiwillige Auswandern der in Mazedonien lebenden Türken nicht mit der erzwungenen Flucht der türkischen Griechen vergleichen könne. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß die griechische Antwortnote in Konstantinopel keinen ungünstigen Eindruck gemacht hat.

Soziales.

† **Streik der spanischen Ackerbauarbeiter.** Der Streik der spanischen Ackerbauarbeiter nimmt mit jedem Tage an Umfang zu. Die Streikenden griffen einseitig gelegene Pachtböfe an und verhinderten die Arbeiter mit Gewalt an den Erntearbeiten. In zahlreichen Dörfern hat man um dringende Abwendung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebeten. Es stehen weitere ernste Unruhen bevor, wenn der Konflikt nicht bald durch eine friedliche Lösung ein Ende findet.

† **Die gesetzliche Regelung der preussischen Mittelschulverhältnisse.** Soll, einer Nachrichtenstelle zufolge, aus dem Grunde noch nicht bald erfolgen, da man die Entwicklung des Mittelschulwesens namentlich in den kleinen Gemeinden dadurch zu stören fürchtet. Wie es heißt, beabsichtigt die Unterrichtsverwaltung, auch ohne gesetzliche Regelung darauf hinzuwirken, die Gehaltsverhältnisse der Mittelschullehrer im allgemeinen befriedigend zu gestalten.

† **Ein neues Fabrikgesetz in der Schweiz.** Der Nationalrat in Bern hat einstimmig das neue Fabrikgesetz angenommen. Das Gesetz beruht auf einem Kompromiß zwischen Industrie und Arbeiterschaft. Es bringt den 8-Stunden-Tag, schränkt die Nacht- und Sonntagsarbeit ein und verbietet diese für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren, setzt als Mindestalter für Fabrikarbeiter 14 Jahre fest und gewährt einen Wächterinnenlohn von 2—8 Wochen.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 27. Juni.

† **Unsere Reichshauptstadt Berlin** zeichnet sich vor den übrigen Großstädten des Reiches nicht nur durch ihre Miesverhältnisse aus, sondern, wie das schon des öfteren von uns gezeigt worden ist, auch durch seinen internationalen Verkehr, wobei es aber trotz allem seinen rein deutschen Charakter gewahrt und seine Berliner Eigenheiten durchgebildet hat. Aber es wäre doch merkwürdig, wenn das internationale Element nicht auch in Berlins Aeußerem mitunter zum Ausdruck käme. Und so scheint denn in der Zukunft eine fremde Sitte, eine Bauart zur Einführung kommen zu wollen, deren Uebernahme zwar Berlin den Stempel der Weltstadt aufdrückt, aber doch kaum in den Charakter eines deutschen Städtebildes hineinpaßt.

Am Bahnhof Friedrichstraße ist nämlich ein neuer Hotelbau geplant, der sich zu einem echt amerikanischen Wollenträger auszuwachsen soll. Die Stadt Berlin soll für die Auszeichnung, ein solches überseeisches Ungeheuer besitzen zu dürfen, das Licht und Luft den staubschlundenden Straßenpassanten und niedriggebornen An- und Umwohnern zu sperren geeignet erscheint, sogar erhebliche finanzielle Opfer bringen außer Gewährung einer ersten Hypothek in Höhe von einer Million Mark. Nach den Plänen des Architekten soll das Kolossalgebäude mit drei breiten Durchlässen versehen werden. Der Mittelbau wird sich befinden in der Grenze von sechs Stockwerken halten, seine beiden Seitenflügel sollen sich zehn Stockwerke hoch erheben. Die Reigung, auf die kühnen Pläne der Bauunternehmer und Architekten einzugehen, ist weder bei der Stadt Berlin noch bei der Regierung sehr groß, so daß man immer noch die Hoffnung schöpfen darf, daß es vorläufig noch bei der alten Bauordnung bleibt. Denn wenn diese erst einmal durchbrochen ist, dann läßt sich das weitere Einhalten der den Anforderun-

gen der Gesundheit und des Geschmacks Rechnung tragenden deutschen Bauweise nicht mehr länger wahren. Noch ein weiteres großartiges Bauprojekt, auf das Berlin in der Tat stolz sein kann, und mit dem es in Deutschland einzig dastehen wird, ist der neu geplante Hochbahnhof am Rollendorfsplatz. Der Bahnhof, durch den besonders den Schöneberger Verkehrsverhältnissen Rechnung getragen werden soll, wird nämlich ein dreistöckiger Bahnhof sein, d. h. es werden drei Bahnlinien übereinander, sich schneidend, hinweggehen: eine Untergrundbahn, eine Hochbahn und eine Ueberhochbahn, so daß dann die hochgeborenen Herrschaften mit der Ueberhochbahn, die Hochwohlgeborenen mit der Hochbahn und die simplen Wohlgeborenen mit der Untergrundbahn „standesgemäß“ reisen können.

Die Ursache zu dem großartigen Bahnprojekt, das drei verschiedene Schnellbahnen übereinander führt, sind rein praktischer Art: die große Linie West-Stadt, die Stammbahn, die vom Wittenbergplatz zum Bahnhof Bülowstraße führt, den Rollendorfsplatz als Hochbahn kreuzt, bleibt unverändert. Sie hat zwei große Zubringerlinien von Westen her; die neue Bahn von Wilmersdorf-Dahlem und die Ursprungsstrecke von Wilhelmplatz in Charlottenburg her als Untergrundbahn. Außer dieser großen durchgehenden West-Stadtstrecke aber gibt es augenblicklich in Groß-Berlin an Schnellbahnen nur noch drei Stummelfrecken, die grundlos und jäh an unzugänglichen Strecken enden, nämlich die Linie Warschauer Brücke—Gleisdreieck, Umlandstraße—Wittenbergplatz und Schöneberg—Rollendorfsplatz. Diese drei Linien organisch weiterzuführen, sie aus einem kümmerlichen Dasein mitten in das Getriebe der Weltstadt hineinzustellen, indem man sie vereint, ist der Zweck der großen Bahnanlage am Rollendorfsplatz. Diese kurze Auseinandersetzung der Zwecknotwendigkeit dieses genialen Planes wird gewiß unter den vielen Berlinkundigen im Reich Interesse erwecken, für jene aber, die noch keine Berliner Verkehrskenntnisse besitzen, wenigstens insofern nicht ganz wertlos sein, als sie daraus erkennen, wie der Berliner mit der Kühnheit seiner Gedanken auch zugleich außerordentlich praktische Veranlagung zeigt, wogegen es denn auch kommt, daß Berlin immer mehr für Inländer und Ausländer einen Anziehungspunkt bildet; nicht allein wegen seiner Sehenswürdigkeiten, sondern weil es sich in seinen Mauern infolge der praktischen Einrichtungen der Stadt so ungemein bequem und behaglich leben läßt.

Aber nicht nur Bequemlichkeit, sondern auch die Kunst findet in Berlin eine hervorragende Pflege, und die Wissenschaft. Daß sich die praktische Veranlagung des Berliners wie des deutschen Volkes überhaupt auch auf die Wissenschaft erstreckt, und das nicht zu allererst, zeigt u. a. die kürzliche Eröffnung des Deutschen Zahnärzte-Hauses in der Bülowstraße. Dort erhebt sich jetzt ein zahnärztliches Institut, zu dem erst vor vier Jahren der Grundstock mit 26000 Mark gelegt worden war, wie es wohl einzig in seiner Art in der Welt dasteht. Der Zweck des Deutschen Zahnärzte-Hauses ist nämlich, jedem Zahnarzt die bequeme Möglichkeit zu schaffen, nach bestandenen Examen weiter zu arbeiten, ungehindert sich fortzubilden, wie es ihm in der ersten Zeit seiner Praxis, wo er fast nur auf Patienten wartet, nicht möglich wäre. Die ersten zahnärztlichen Größen halten dort ihre Kurse ab; Räume zu wissenschaftlichen, chirurgischen und technischen Arbeiten nebst einem Versuchslaboratorium für Fabrikanten und Erfinder vervollständigen die Zweckmäßigkeit der Gründung.

Sport und Verkehr.

† **Tödliche Unfälle deutscher Flieger.** Am Freitag nachmittag stürzte in Bittsch (Lothringen) ein Militärflugzeug bei dem Wiederaufstieg nach einer Zwischenlandung aus einer Höhe von zehn Meter ab. Der Führer konnte sich durch Abspringen retten, der Beobachter, Major Büchner vom Infanterie-Regiment Nr. 166, wurde getötet, wie es heißt, infolge Explosion des Motors. — Am gleichen Morgen stürzte

auf dem Meier Flugplatz der Flieger-Motorer Grunow von der Meier Fliegerabteilung, der bereits zwei gelungene Flüge unternommen hatte, bei einem dritten Fluge ab und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. — Am Freitag um 8 Uhr ist in Kiel bei einer Notlandung ein Militärflugzeug in der Nähe des städtischen Sport- und Spielplatzes gestürzt und vollständig zertrümmert worden. Bei diesem Unglück ist der bekannte Fliegerleutnant von Gahl verunglückt und hat eine Schädelerkennung erlitten. Der zweite Offizier, Leutnant Giesche, erlitt eine leichtere Gehirnerschütterung.

Aus Stadt und Land.

† **Erdbeben in Dresden und Umgebung.** Am Sonnabend morgen um ¼ 3 Uhr wurde in Dresden ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt. Auch in Leipzig wurde die Erdrerschütterung bemerkt. Ob Schaden angerichtet ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

† **Verhaftung eines Deserteurs.** In Kuzbass wurde ein Arbeiter ermittelt und festgenommen, der vor 21 Jahren von einem schleswig-holsteinischen Zirkelpentell desertierte. Er wurde nach der Flucht von einem Freunde aufgenommen und mit Papierelementen und Papieren versehen, die auf dessen Namen lauteten. Er blieb dann bis vor einigen Jahren in der Nähe seines früheren Garnisonortes wohnen, wo er sich auch verheiratete. Er mußte aber dort seine Arbeit stellen aufgeben, als dort ein früherer Regimentskollege eingestellt wurde, von dem er erkannt zu werden befürchtete. Seine Ermittlung gelang dadurch, daß seit dem Jahre 1893 zwei Personen unter denselben Namen bei der Invaliditätsversicherung gemeldet sind, was die Behörden zu umfangreichen Nachforschungen veranlaßte.

† **Ein Drama im Justizpalast.** Im Justizpalast hat sich am Freitag ein Drama abgespielt. Die Strafkammer verurteilte einen 28-jährigen Mann aus guter Familie namens Tuleu wegen Entführung einer Minderjährigen zu einjähriger Gefängnisstrafe. Nach Verlesung des Urteils schoß sich Tuleu eine Kugel in die Brust und starb nach wenigen Minuten.

† **Zum Konkurs des Hauses Clavin.** Der Konkurs des amerikanischen Seidenhauses Clavin in Washington nimmt Dimensionen an, die geradezu nationalen Wohlstand bedrohen. Die Angelegenheit ist eine Frage von allergrößter Wichtigkeit für die Regierung in Washington, denn eine Finanzpanik würde unbedingt den Sturz der Regierung nach sich ziehen. Man befürchtet, daß die Katastrophe den Kongress verhindern wird, über das Trüßgesetz abzustimmen.

† **Ein französischer Sittenstempel.** Ein Sittenstempel in Nîmes (Südfrankreich) ein Sittenstempel in den viele angefehene Persönlichkeiten der Stadt verwickelt sind. Die Polizei hat bereits fünf Verhaftungen vorgenommen. Die bei den Verhaftungen genommene Hausdurchsuchung hat so schwer belastendes Material zutage gefördert, daß ihre Schuld außer Zweifel steht. Über 100 Minderjährige, sowohl Mädchen als Knaben, sollen den Wüstlingen zum Opfer geworden sein. Die Angelegenheit hat begreiflicherweise die größte Aufsehen hervorgerufen. Die Polizei bemerkt jedoch vorläufig darüber Stillschweigen.

† **Feuersbrunst auf der Rhoner Ausstellung.** Am Freitag abend gegen 10 Uhr ist im Rhonemuseum auf der Ausstellung in Rhon eine Feuersbrunst ausgebrochen. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr gelang es nicht, den Pavillon zu retten, der vollständig niederbrannte. Der Schaden dürfte auf 80000 Mark belaufen. Der Pavillon war am Freitag morgen eröffnet worden.

† **Gattemord.** Der Hauptmann Louis hat am Freitag nach einem heftigen Streit mit seiner Frau diese erschossen. Louis behauptet, von seiner Frau betrogen worden zu sein; dann machte er einen Selbstmordversuch, der jedoch nicht gelang. Die Gattin des

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.

21) (Nachdruck verboten.)

„Gott der Herr bewahre uns!“ stammelte der Bauer, starr vor Schrecken. „Nun laßt der Junge gar den Spuck an!“

„Seht, Ohm, es ist ja kein Spuck,“ rief Bruno, noch immer in voller Heiterkeit. „Wißt ihr, vor wem wir alle uns geängstigt haben? — Es ist niemand anderes als der schreckliche Herr Kurz!“

„Kurz? Herr Kurz?“ riefen die um das Feuer Versammelten.

Von dem Alp ihrer Gespensterfurcht allmählich befreit, stimmten sie jetzt sämtlich in Bruno's Lachen ein und näherten sich der Tür, um sich den väterlichen Aufmunterung anzusehen, der sie in so großen Schrecken versetzt hatte.

Er gewährte eben keinen hübschen oder achtunggebietenden Anblick. Es war Herr Heinrich Kurz, zusammen mit seinem Pferde. Sein wohlbelauener Wagen fehlte. Der Reisende und das Tier waren über und über mit dem Schmutz des Weges bedeckt. Beide sahen so erschöpft, abgetrieben und müde aus, als hätten sie eben eine Folge der ärgsten Unbilden durchgemacht. Herr Kurz tobte und wütete. Er stampfte in den kleinen Wasserfimpeln vor der Haustür umher, als sei er noch bei weitem nicht müde und schmutzig genug.

Das allgemeine Gelächter, als dessen Gegenstand er sich betrachtete, besserte seine Laune freilich nicht; und so war es ihm vielleicht halb und halb zu verzeihen, daß er den ihm zunächst stehenden Bruno ansprach: „Dummer Junge, statt das Maul aufzureißen wie ein Schwein, tätest du besser, das Pferd zu halten.“ Und als Bruno keine Miene machte, seiner Aufforderung nachzukommen, rief er ihm zornig zu:

„Nun — wird's bald?“

„Entschuldigen Sie, Herr Kurz,“ versetzte der Knabe und blickte ihm, ohne sich zu rühren, fest ins Gesicht; „ich konnte nicht annehmen, daß Sie zu mir sprächen, denn ich heiße Bruno.“

„Verflüchter Selbstschnebel!“ schrie der erboste Reisende und hob die Faust, um dem Knaben, der fest wie eine

Mauer und unverwundten Blickes ihm gegenüber stand, einen Schlag zu versetzen.

Er kam aber nicht zur Ausführung seines brutalen Vorhabens. Eine stärkere Hand als die seinige ersakte seinen erhobenen Arm und bog ihn mit unwiderstehlicher Kraft nieder. Gleichzeitig erschien Josephs zornbelegtes Gesicht ihm dicht gegenüber, und aus dem scharfen, hellen Auge des jungen Mannes — er hatte den eigentümlichen Blick seiner Mutter — traf ein Blick so furchtbarer Wut den im Grunde feigen Kurz, daß er erschrocken zurückbrachte und sein schäumender Zorn wirkungslos zusammenfiel.

„Was ist? — Was gibt es?“ fragte Uphoff, dessen langsame Jähwut mit dem raschen Ausbruch nicht Schritt zu halten vermochte.

„Der Bengel will widerspenstig sein!“ fing Kurz, den Joseph eben freigelassen hatte, wieder an. Er wollte auf Bruno zugehen; aber augenblicklich lag der mächtige Arm des jungen Bauern wie ein Schlagbaum zwischen ihm und dem Gegenstande seines Zornes.

„Laßt den Jungen in Ruhe, er hat Euch nichts getan,“ sprach Joseph in tiefem, großem Tone und sah den Reisenden so kampflustig an, daß dessen Mut sofort wieder sank. „Was Euch passiert ist, weiß ich nicht. Ihr seid freilich garstig zugerichtet, was ich sehe. Wenn Ihr aber meint, Eure Wut darüber an unsern Jungen auslassen zu dürfen, so seid Ihr auf dem unrechten Wege. Merkt Euch das.“

„Nun hört der Bauer!“ sprudelte Kurz, der das unabwiesbare Bedürfnis empfand, seinen Zorn in irgend einer Weise zu äußern. „An unsern Jungen! — Seit wann gehört denn der süße Schlingel Euch?“

Ehe Joseph antworten konnte, trat seine Mutter zwischen ihn und seinen Gegner und nahm mit großer Bestimmtheit das Wort: „Seit dem Augenblicke, in welchem Ihr ihn meiner Pflege übergeben habt, gehört Bruno zu uns, Herr Kurz. Von der Stunde an habe ich ihn als mein Kind betrachtet — und ich komme für ihn auf, wie für meine eigenen.“

Der Bauer hatte allgemach begriffen, daß Bruno durch Kurz einen Unglücksfall erlitten habe. Langsam zwischen diesen und den Knaben sich schiebend, sagte er mit überstarker Energie: „Wenn der Herr meint, daß er den

Jungen, den wir aufgezogen haben, malträtieren kann, so geht er weit fehl. Das leiden wir alle nicht; darauf kann er sich so sehr verlassen, wie auf Gottes Wort.“

So oft Kurz nach dem Ravensbruch gekommen war, hatte er erfahren, daß jeder Tadel, den er über Bruno äußerte, bei dessen lächelnden Freunden Widerstand hervorrief. Nicht bloß, daß man ihn entschuldigte, sondern zeigte sich auch das Bestreben, dem allgemeinen Zirkel durch erhöhte Freundschaft den Beweis zu geben, daß man mit der scharfen Kritik seines Zuns und Treibens, welcher Herr Kurz stets geneigt war, keineswegs einverstanden sei. So offen und heftig wie dieses Mal hatten aber die Klostermänner für ihren Pflegling noch nicht wie so großer Robeit von dem Manne behandelt worden, der die einzige Mittelsperson zwischen ihm und seinen Verwandten darstellte.

Herr Kurz stand daher ganz verblüfft inmitten der aufgeregten Pächterfamilie, während der Kontrollleur und Beerebloem, die beide einen herzlichen Widerwillen gegen den Handelsreisenden hegten, händeringend und ausdauernd ihr Vergnügen zu erkennen gaben, daß der großmäulige Patron so abgefanzelt wurde.

Im Herzen des verwaisenen Knaben aber regten sich Gefühle tiefen Dankes und inniger Freude. Die Zeugung, daß er nicht einsam und verlassen dastünde, war von einer Liebe umgeben, die, welche an Wärme und Treue der herzlichsten Verwandtenliebe gleichkam wie in ihm niemals so wohlthuend nahe getreten wie in diesem Augenblicke. Mit beiden Händen den Arm des alten Mannes fassend, drängte er sich dicht an die Seite des alten Mannes, der ihm einen Augenblick freundlich ins Gesicht sah, dann aber wieder groß und zu Kurz hinüberblickte und durch die geschlossenen Züge murmelte:

„Es ist mein Junge — rührt ihn einmal an!“ —

„So recht!“ murmelte Kurz. „Verhätschelt den Burschen, damit er euch allen über den Kopf wächst; mir kann es einerlei sein. Was geht es mich an, wenn er in Grund und Boden verdorben wird?“

...wurde in schwerem Zustand ins
Hospital gebracht und ist bald darauf gestorben.
Eine Spur von dem verschollenen Flieger Ha-
mer (am Kanal in Nordfrankreich) die Reste eines
Schiffs aufgefunden. Man nimmt an, daß sie von
dem Schiffe des kürzlich im Kanal verunglückten
„Vendigo“ her herrühren.
„Vendigo“ der Jenseitsvernehmungen in der
„Empress of Ireland“-Angelegenheit in Montreal. Die
Untersuchungskommission vor der kanadischen Unter-
suchung der Anwalt der Canadian Pacific Railway Co.,
Lehmann, eröffnete nunmehr sein Plaidoyer. Er
behauptete, daß die Untersuchung hinsichtlich des vor-
erwähnten Schiffs der „Empress of Ireland“
nicht die Schuld an dem Zusammenstoß trage
sondern die „Storstad“, die auf das Signal der „Empress“
gefahren, sondern vielmehr mit Vollkraft den
Kollisionsschlag herbeigeführt habe.
„Londoner Eisenbahnunglück. Am Sonnabend
wurden zwei Personenzüge zwischen den großen London-
Bahnhöfen Cannon Street und London Bridge
geköllert, der eine ging von Cannon Street nach
London Bridge, der andere von Cannon Street nach
London Bridge. Mehrere Personenzüge entgleisten
und wurden zertrümmert. Furchtbare Szenen spielten
sich ab. Rettungsmannschaften eilten zur Stelle und
versuchten die unter den Trümmern Liegenden. Ein
Mann wurde getötet, und an zwanzig Verletzte
wurden ins Hospital geschafft.
„Schweres Unwetter in Russland. Neue Gewitter
mit Hagelstürmen zerstörten acht Dörfer im Gouverne-
ment Jekaterinoslaw. Neun Personen wurden
getötet, über 30 verletzt. Im Orte
Jekaterinoslaw erkrankten in den Fluten zwei Frauen und
ein Kind. Auf den Feldern ist ein Millionenschä-
den angerichtet.
„Die Feuersbrunst in Salem. Die furchtbare Ka-
tastrophe in Salem (Massachusetts) hat allgemeines Mit-
gefühl in den Vereinigten Staaten erregt. Es ist bereits
eine Subskription eröffnet worden, deren Ertrag den
Verunglückten zur Verfügung gestellt werden soll. Die
Personen nach der Stadt Salem abgesandt. Fast alle
hundert alten Häuser der Stadt sind von den
Flammen zerstört worden, auch das alte historische Ge-
bäude, das am sogenannten Galgenhügel zur Erinne-
rung an frühere Zeiten errichtet worden war.
Der alte Waisenhaus ist bis auf die Grundmauern
abgebrannt, jedoch gelang es noch rechtzeitig, die
Waisenkinder, die sich in dem Hause befanden,
zu retten. Auch das Hospital wurde von den Flam-
men ergriffen; die Kranken mußten auf Tragbahnen
auf alle Eile auf die Straße gebracht werden. Eine
Johanneskirche und die neue städtische Schule, die
eine Million gekostet haben, wurden zerstört. Als
die Feuer am heftigsten wütete, flüchteten an 1000
Menschen und Kinder auf den Friedhof. Die Frauen
des Feuersbrunns dauern im übrigen noch an, jedoch
ihre Kraft gebrochen.
„Plötzlicher Tod einer reichen Amerikanerin. In
einer Gesellschaftsreise erregt der plötzliche Tod
einer reichen Amerikanerin, einer Frau Stuart, die
kurz vor ihrem Gatten aus New York in
Paris eingetroffen war, großes Aufsehen. Die Ehe-
leute waren in einem der ersten Hotels von Paris
untergebracht. Am Freitag früh benachrichtigte plötz-
lich ein Hotelpersonal, daß seine Frau während
der Nacht einem Herzschlage erlegen sei. Der mit
der Untersuchung beauftragte Arzt beruhigte sich mit
der Erklärung nicht, sondern benachrichtigte die Po-
lizei. Man glaubt, daß die Frau an einer Vergif-
tung gestorben ist. Wahrscheinlich hat sie eine zu
große Dosis einer ihr in Unbetracht ihres Gesundheits-
zustandes verabreichten Medizin genommen. Der Gatte der Frau
wurde verhaftet, sich zur Verfügung der Polizei-
behörde zu halten.

**** Heftiges Erdbeben auf Sumatra. Ein starkes**
Erdbeben hat in Benkoelen (auf Sumatra im Indischen
Ozean) großen Schaden angerichtet. Alle Telegraphen-
linien sind beschädigt, ein Unterseekabel ist gebrochen.
Viele Häuser, auch Regierungsgebäude, sind eingestürzt.
Zahlreiche Menschen sind der Katastrophe zum Opfer
gefallen. Europäer wurden nicht verletzt; von den
Eingeborenen wurden bisher 11 Tote und viele Ver-
wundete geborgen.

Lozales.

*** Turnverein.** Am gestrigen Sonntag beteiligte
sich der hiesige Turnverein am Preisturnen auf dem Gau-
turnfest zu Massenheim. Die Wettturner hatten sich bereits
am Samstag Abend nach Massenheim begeben, da das
Turnen sehr frühe seinen Anfang nimmt. Alle zehn Wett-
turner, sechs der Oberstufe und vier der Unterstufe wurden
preisgekrönt. Als die Kunde von den schönen Erfolgen
hier ankam, da beschloß man, die Sieger abends festlich
zu empfangen. An diesem Empfang beteiligten sich der
Männergesangsverein Frohsinn, der Krieger- und Militär-
verein und der Sportklub Athletia. Die Sieger wurden
zum Vereinslokal, in den Saal zum Adler geleitet. Der
Vorsitzende des Turnvereins, Herr Gärtner Rod, dankte
zuerst den Vereinen für den festlichen Empfang und
gab alsdann die Resultate der Sieger bekannt. Einen
durchschlagenden Erfolg, wie ihn unser Verein erst einmal
bisher errungen hat, hatte die Vereinsriege am Neck zu
verzeichnen. Sie erreichte die Punktzahl 59, während die
höchst erreichbare Zahl 60 beträgt. Alle drei Rubriken:
An- und Abmarsch, Ordnungsverhalten und Ausführung
wurden mit der Note: „Sehr gut“ gewertet. Die Teil-
nehmer dieser Musterriege waren Vorturner, bzw. Leiter:
Karl Körschner, Turner: Emil Ebenig, August Esaias,
Fritz Schreiber, Ernst Wellenbach, Friedel Cramer, Willi
Martin, Otto Hofmann, Ludwig Wellenbach, Wilhelm
Weyer und Karl Stiehl. Im Einzelwettbewerb sind als
Sieger zu verzeichnen Oberstufe: Emil Ebenig 7. Sieg mit
116 Punkten, Friedel Cramer 14. mit 108 Punkten, Au-
gust Esaias 18. mit 99 1/2 Punkt, Fritz Schreiber 20. mit
98 1/2 Punkt, Willi Martin 25. mit 94 1/2 Punkt, Ernst
Wellenbach 26. mit 94 Punkten. Unterstufe: Ludwig
Wellenbach 17. mit 102 1/2 Punkte, Karl Stiehl 28. mit
96 Punkte, Wilhelm Weyer 30. mit 94 Punkte und Otto
Hofmann 31. mit 93 1/2 Punkte. Herr Rod gab seiner
Freude über die Erfolge Ausdruck und gab sich der Hoff-
nung hin, daß es dem Vereine vergönnt sein möge im
nächsten Jahre auf dem Mittelrheinischen Turnfest zu
Saarbrücken ähnliche Erfolge zu erringen. In diesem Sinne
brachte er ein dreifaches „Gut Heil“ aus. Im Namen
des Männergesangsvereins Frohsinn brachte der Vorsitzende,
Herr Wilhelm Stiehl, die herzlichsten Glückwünsche dar.
Im Namen des Sportklubs Athletia gratulierte Herr
Joseph Becker zu den schönen Erfolgen.

*** Kloppeheim.** Siegreiche Sänger. Unser Ge-
sangverein Germania, gegründet 1896, beteiligte sich gestern
an dem Gesangswettbewerb des Gesangsvereins Concordia-
Vörsweiler. In der 3. Klasse konkurrierte der Verein mit
elf anderen Vereinen. Es bedeutet dieses eine Konkurrenz,
wie sie sich in diesem Jahre wohl noch auf keinem Wettstreit
ergeigt hat. Vor dem Singen wurde der Gesangsverein
Sängerlust-Schorneheim vom Singen ausgeschlossen, da er
mit 29 Sängern angemeldet war und vor 14 Tagen auf
einem anderen Wettstreit mit 35 Sängern aufgetreten war.
Unsere Germania, unter der geschätzten Leitung des Herrn
Robert Herber, trug außer dem vorgeschriebenen Chor:
„Mein Geheimnis“ von Orth als selbstgewählten Chor:
„Heimatliebe“ von Wengert vor. Der Verein erreichte mit
dem Reinhardt'schen Männerquartett von Schierstein die
Punktzahl 233 und erhielt somit den ersten Preis im
Klassensingen. Da die Germania im aufgegebenen Chor
unter allen Vereinen die Höchstpunktzahl erreicht hatte, wur-

de ihr der Ehrenpreis zuerkannt. Der Verein erzielte mit
dem 4. Wochenchor „Heimkehr“ von Graf von Strachwitz,
die Punktzahl 157, welche selbst kein Verein in der zweiten
Klasse zu erreichen vermochte. Es wurde ihm daher ein
höchster Ehrenpreis zuerkannt, bestehend in einer prach-
vollen Jardiniere, gestiftet vom Ehrenausschuß. Der Klassen-
preis besteht aus 100 Mk. in bar, der Ehrenpreis aus
einem Trifthorn. Als die Kunde von diesem großen Er-
folg in unserem Orte sich verbreitete, da rüsteten sich unsere
Vereine den Sängern einen festlichen Empfang zu bereiten.
Dieselben wurden um 1/2 12 Uhr in Bierstadt von der Bahn
mit Musik abgeholt und ins Vereinslokal zur Krone geleitet,
woselbst noch einige Stunden gefeiert wurde. — Der ver-
diente Dirigent, Herr Herber wurde in Bierstadt allseitig
beglückwünscht. Hat er doch außer den erwähnten Erfolgen
noch mit dem Vereine Liederkränz-Niederhauheim in der
ersten Klasse den ersten Preis und Ehrenpreis, in der zweiten
Klasse mit Freundesbund-Erbach den Klassenpreis 2a er-
rungen. Innerhalb 8 Tagen hat also Herr Herber zwei
erste, zwei zweite, fünf Ehren- und einen Dirigentenpreis
errungen.

*** Gefloß.** Turnererfolg. Das Mitglied unseres
Turnvereins, Herr Studiosus Mayer, errang auf dem Gau-
turnfest zu Massenheim in der Oberstufe unter beinahe 50
Teilnehmern den ersten Preis.

Kleine Nachrichten.

Das Schwurgericht in Ostrow (Posen) verurteilte den
Bergmann Andreas Nowicki, der am 20. März seinen Pro-
zeßgegner und Schwager Stenzel in dessen Wohnung erschoss,
zum Tode.
Auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg an der Rhön
(Unterfranken) wurden zwei Feldartilleristen durch ein Ge-
schütz überfahren und der eine sofort getötet, der zweite
schwer verletzt.
Der durch das Erdbeben in Südsumatra (Indischer
Ozean) angerichtete Schaden wird vorläufig auf rund eine
halbe Million Mark geschätzt. In Benkoelen wurden 22
Beichen geborgen.
Nach einer Depesche aus Bunola (Balearen) sind bei
einer Explosion in einer Spinnerei 17 Personen, größ-
tenteils schwer, verletzt worden.
Im vornehmen Sommerkurort Pawlowsk bei Jaroslaw
Eselo im Petersburger Bezirk erkrankten 200 Personen,
darunter verschiedene Lebensgefährliche, nach dem Genuß von
Gefrorenem. Die Ärzte konstatierten Arsenik im Eise.
Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Montag, den 29. Juni. III. Volkstümliche Vorstellung. Anf. 7 Uhr
Fidelio.
Dienstag, den 30. Juni. IV. Volkstümliche Vorstellung.
Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, den 1. Juli. V. Volkstümliche Vorstellung.
Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, den 2. Juli. VI. Volkstümliche Vorstellung.
Anf. 7 Uhr.
Freitag, den 3. Juli. VII. Volkstümliche Vorstellung.
Anf. 7 Uhr.
Samstag, den 4. Juli. Der Jüngling von Orleans. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, den 5. Juli. Letzte Vorstellung vor den Ferien.
Anf. 7 Uhr.

Kurhaus.

Montag, den 29. Juni. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert der
Kapelle des 2. Rhein. Infanterie-Reg. Nr. 9 aus Stras-
burg i. Elz. Leitung: Herr Königl. Obermusikmeister
Berthold.
Dienstag, den 30. Juni. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert
des Kurorchesters.
Mittwoch, den 1. Juli. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des
Kurorchesters.
Donnerstag, den 2. Juli. 12 Uhr: Militär-Promenadenkonzert
an der Wilhelmstraße. 4 und 8 Uhr: Abonnements-
konzert des Kurorchesters.
Freitag, den 3. Juli. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des
Kurorchesters.

Schloß und Haide.

Roman von Maria Lenzen, di Sebrigondi.
(Nachdruck verboten.)
Joseph hatte bereits eine heftige Entgegnung auf der
Haide, aber seine Mutter trat dazwischen:
„Das würde Euch nun doch wohl angehen, Herr
Pastor. Ihr habt nicht nötig, Euch eine Sorge dar-
aus zu machen; Ihr könnt getroßt glauben, daß wir
mit Eurer Erlaubnis erlauben, ob Ihr auf dem
Klosterhof zu übernachten gedenkt.“
„Ja, muß ja wohl, die Bestie kann nicht mehr weiter.“
„Das arme Tier.“ murmelte Joseph und entledigte
sich den Koffer in der Küche niedergelegt hatten, brach-
te das müde Tier in den Stall und versorgte es mit
seinem Wohlgefallen, als sie vernünftig Lust gehabt
zu erweisen.
Joseph blieb den Beweis dafür nicht lange schuldig.
Er bei seiner Rückkehr ins Haus vernahm, daß der
Klosterhof mit zerbrochenem Rade in einem
Wald bei dem Weens stehe, und daß Kurz wünsche,
sich aus dem Schlamme heben und unter Dach
zu kommen. Joseph schloß sich auf das bestimmteste. Es
war ihm nicht, daß Kurz sich aufs Bitten verlegte. So-
wohl er, als auch die Arbeit zu verrichten. Den alten Rasten, meinte
er, wo er ja doch ausgebeißt werden müsse.
„Sie mußte sich fügen, und weil er nun außer Stande
war, die Reise nach Holland ohne Verzug fortzusetzen,
so mußte er sich fügen, als er es sonst wohl getan haben
würde.“ Kurz sprach am folgenden Morgen dem Pfarrer,
der das Geheiß sah bei seinem durch die sonntäglichen
Wochen etwas verspäteten Morgenkaffee, als Kurz bei
ihm eintrat. Die beiden Männer hatten sich schon öfter
bei gelegentlichem Erscheinen des Reisenden auf

dem Klosterhofe sich gleichfalls dort einzufinden. Im
Grunde aber ließ ihr jedesmaliges Zusammentreffen beide
höchst unbefriedigt, und jeder war heimlich froh, wenn es
vorüber war. So verlegen und gezwungen aber wie heute
hatte Kurz sich dem Geistlichen gegenüber noch nie ge-
füht, mochte nun die ruhige, etwas feierliche Atmosphäre
der Studierstube mit ihrer Fülle von Büchern und Schrif-
ten, oder mochte das Bewußtsein des Besuchers, sich gegen
den Schützling des Pfarrers ungehörig benommen zu
haben, die Schuld daran haben.
„Sie sind mir willkommen, Herr Kurz,“ nahm der
Pastor nach der ersten Begrüßung das Wort, „wie ein
Wohltäter dem Bedürftigen. Sehen Sie mich nicht so er-
schrocken an; ich will ja von Ihnen selbst nichts erbitten,
sondern suche nur um Ihre Vermittlung bei Bruno's Ver-
wandten.“
„Das ist beinahe ebenso schlimm,“ pläzte Kurz
heraus.
„Schlimm? Sie würden es doch nicht für etwas
Schlimmes halten, einem verlassenen Knaben eine Wohl-
tat zu erzeigen? — Und ebenso wenig können Sie es be-
denklich finden, ein gutes Wort für ihn einzulegen.“
„Das Letztere könnte doch wohl der Fall sein. — Ja,
es ist der Fall, Herr Pastor.“
„In wie weit? — Es kann Ihnen doch unmöglich
ein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn Sie Teil-
nahme für Bruno oder Wünsche für sein Wohlergehen
äußern.“
„Das stellen Sie doch lieber nicht so hin. Man könnte
mir das sehr verübeln.“
„Unmöglich! — Wer könnte denn die obendrein noch
völlig ungerechtfertigte Grausamkeit haben, dem braven
Jungen Schlimmes zu wünschen?“
„Ach, niemand, niemand?“ versicherte Kurz hastig
und sehr verlegen. „Sie haben recht — wer sollte das
auch?“
„Sie schienen aber“ — erwiderte der Pfarrer, ihn fest
anblickend — „doch vorhin bei irgendjemanden solche lieb-
lose Gesinnungen voranzutreiben.“
„Nein, nein, das tat ich nicht. Ich habe nur bemerken
wollen, daß — daß man glaubt, — ich — sei zu sehr von
dem Jungen eingenommen, und er — er werde von allen
hier verwöhnt.“

„Lehteres könnte man allerdings glauben, wenn Sie
die Sache den Verwandten Bruno's, die ja nur durch Sie
von ihm hören, so vorstellten. Erstes — doch lassen wir
das. Ich wollte mit Ihnen über Bruno's Berufswahl
sprechen. Er selbst hat sich bereits bestimmt darüber ent-
schieden, und es handelt sich nur noch um die Mittel.“
„Mittel — er besitzt gar keine, ich habe das ja schon
oft gesagt.“
„Allerdings hatte Kurz das getan; aber eben so oft
hatte er auch gelogen. Bruno's Eltern hatten ihm ein
kleines Kapital hinterlassen, dessen Zinsen bisher nicht ein-
mal völlig für seine Unterhaltung und Erziehung aus-
gewendet worden waren. Kurz wußte das ziemlich genau,
obgleich sein Prinzipal ihm gegenüber betonte, Herr
Schwandheim, der Großvater des Knaben, trage die
Hauptkosten für seinen Aufenthalt im schwarzen Beem, und
obgleich Kurz sich beharrlich den Anschein gab, als glaube
er an diese Angaben.
Jeder von ihnen durchschaute dabei den andern, ohne
zu glauben, daß er selbst durchschaut werde. Der Kauf-
mann wußte, daß sein Diener ihm nicht traute, ahnte aber
nicht, daß dieser nicht nur seine erdichtete Behauptung
von des Großvaters Freigebigkeit als unwahr erkannte,
sondern auch die Gründe dieser Unwahrheiten erriet.
Ebenso war Kurz überzeugt, daß sein Prinzipal zwar
wisse, daß Vorhandensein von Bruno's kleinem Vermögen
sei ihm bekannt, daß er, Kurz, sich aber in dem Wahne
befinde, Herr Markfeld veranlasse seinen alten Ver-
wandten, den Knaben zu unterstützen, damit dessen eigene
Mittel unangefastet bleiben könnten. Dem Pfarrer und
Pächter gegenüber hatte Kurz von Anfang an, im Ein-
verständnis mit seinem Herrn, Bruno's vollständige Ar-
mut behauptet, weil „sonst die Ansprüche dieser Leute
mahlos sein würden“. Diese Behauptung hielt er auch jetzt
aufrecht, als der Pastor ihn dringend darum anging, seine
Bitte um die nötigen Studienkosten für Bruno bei Mark-
feld und Schwandheim zu unterstützen.
Anfangs weigerte Kurz sich bestimmt, die Wünsche
des Geistlichen bei den Verwandten des Knaben zu be-
fürworten; als aber Bruno's väterlicher Freund den Ent-
schluß ausdrückte, in diesem Falle sich persönlich zu dem
(Fortsetzung folgt.)

Meine Nachrichten.

Das Schwurgericht in Ostrow (Posen) verurteilte den Bergmann Andreas Nowicki, der am 20. März seinen Prozeßgegner und Schwager Stenzel in dessen Wohnung erschoss, zum Tode.

Auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg an der Rhön (Unterfranken) wurden zwei Feldartilleristen durch ein Geschütz überfahren und der eine sofort getötet, der zweite schwer verletzt.

Der durch das Erdbeben in Südsumatra (Indischer Ocean) angerichtete Schaden wird vorläufig auf rund eine halbe Million Mark geschätzt. In Bentölen wurden 22 Vetschen geborgen.

Scherz und Ernst.

Kräfteverfall. Wie oft müssen wir doch von jemand, der ein lästiges Fremdwort gebraucht, die Entschuldigung hören, es fehle an dem entsprechenden deutschen Ausdruck. Solche Fälle kommen nun tatsächlich vor, aber doch nur als seltene Ausnahmen. Wie sollte es auch anders sein, wo doch unser Sprachschatz mit seinen 500 000 Wörtern — die hohe Zahl verdankt das Deutsche seiner wunderbaren Fähigkeit, Zusammenfügungen zu bilden — den der Franzosen oder Engländer, bei denen wir so leicht den Herzens borgen gehen, etwa um das Vierfache übertrifft! Aber freilich, die Fälle, in denen das Deutsche wirklich nicht ausreicht, werden sich von Jahr zu Jahr mehren, wenn wir weiterhin so gedankenlos verfahren, daß wir das erste beste (nein, sagen wir lieber: das erste schlechteste) Fremdwort, das uns zur Hand liegt, ergreifen, weil wir zu bequem sind, uns nach dem deutschen Ausdruck zu — bilden. Denn wie bei einem Körper, dessen Muskeln nicht geübt werden, allmählich ein Kräfteverfall eintritt, so muß bei der Sprache, die doch auch ein lebendiger Körper ist, die geborene Kraft, langsam wächst, nach und nach altert und schließlich stirbt, gleichfalls ein Schwinden der lebendigen Kräfte eintreten, wenn wir ihre Ausbildung vernachlässigen. Wer es jahraus jahrein verläßt, sich um den deutschen Ausdruck zu mühen, der kann seine Gewandtheit im Gebrauch eines reinen Deutsch nicht steigern, und wenn, wie es doch der Fall ist, Millionen von Deutschen so handeln, dann muß die Sprache als solche darunter leiden, muß verarmen, verkümmern, an Ausdrucksfähigkeit abnehmen. Dann kommt es eines Tages wirklich dahin, daß die reichste Sprache der Welt die ärmste wird und schließlich gezwungen ist, bei allen Nachbarn zu borgen, nur um ihre Blößen zu decken. Wer seine Muttersprache liebt, der muß an seinem Teil mit zu verhindern suchen, daß dieser Zustand eintritt; denn es geht nicht an, die Weiterbildung unserer Sprache denen allein zu überlassen, die an erster Stelle dazu berufen erscheinen: den Schriftstellern — war doch die Sprache da, ehe es Schriftsteller gab! Jeder einzelne ist für diesen Gemeinbesitz unseres Volkes in gleicher Weise verantwortlich, und wir

können deutsch reden, wenn wir nur wollen, aber am guten Willen darf es nicht fehlen. Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper — ein rechtes Hochziel unserer Zeit; eine gesunde, sich immer schöner und kräftiger entwickelnde Sprache als kostbarster Besitz eines gesunden Volkes — wahrlich kein geringeres und wohl wert, daß wir ihm mit allen unseren Kräften nachstreben! (Mich. Palleske-Vandesht i. Schl.).

Der Fiskus und die Kasse. Eins der geläufigsten und überflüssigsten Fremdwörter ist konfiszieren. Dinge, mit denen der Schüler im Unterricht spielt, werden vom Lehrer konfiszieren, d. h. weggenommen. Das war aber nicht immer die Bedeutung des Wortes. Ursprünglich konfiszieren nur der Fiskus. Von diesem Hauptwort wurde das Zeitwort konfiscare abgeleitet, das anfänglich das Einziehen von Staats wegen bedeutete. Was war aber der Fiskus? Von Haus aus ein Korb aus Birnen oder Nuten, in dem man Oliven aufbewahrte. Da solche Körbe auch zum Aufbewahren von Geld dienten, so nahm das Wort nach und nach die Bedeutungen Kasse, Staatskasse, Staat an. Zur Zeit der römischen Kaiser wurde es auch für die kaiserliche Privatkasse gebraucht. Eine ähnliche Wandlung hat das Wort Kasse durchgemacht. Es kommt von dem lateinischen capsa = Kapsel (später italienisch cassa), das anfänglich den Behälter bezeichnete, in den man etwas hineinsteckte. Seit der Wende des 17. Jahrhunderts ging auch hier der Begriff vom Äußeren auf das Innere, vom Geldbehälter zum Gelde selbst über, das sich darin befand. Im Handel hat sich so wohl die ursprüngliche als auch die abgeleitete Form des Wortes Kasse erhalten; denn der Kaufmann versteht unter Kasse den Geldkasten und — wie die Wendung „Verkauf nur gegen Cassa“ und die Redensart „nicht bei Kasse sein“ beweisen — auch den Inhalt. (Ehms-Hannover.)

Der höfliche Omnibusschaffner. Ein Leser erzählt der „B. Z. a. M.“ eine kleine Berliner Omnibusszene, die davon zeugt, daß die Berliner Omnibusschaffner durchaus auf der Höhe der Zeit stehen.

Es ist in einem Omnibus der Linie — sagen wir — 75. Die Fenster sind offen. Ein Biedermann qualmt aus seiner Gistmudel wie ein Fabriksschornstein. Neben ihm sitzt eine Dame. Der Dame liegt der Qualm ständig ins Gesicht. Sie ist wie eine Göttin — von Wolken umhüllt. Da aber nur Göttinnen derlei vertragen können, ohne Schaden am olympischen Leibe zu nehmen, kuffet sie. Hustend bittet sie den Vorden, das Rauchen einzustellen.

„Woher,“ meint er und qualmt weiter. Er denkt: „Der Wagen ist ja offen.“

Die Dame entrüstet sich. Sie fragt den Schaffner, der vorübergeht:

„Hören Sie (sie hustet), darf hier geraucht werden?“ Der Schaffner: „Aber bitte, meine Dame, gentieren Sie sich doch nicht...“ Und er holte sein Patentfeuerzeug heraus, um ihr Feuer zu geben...

Volkswirtschaftliches.

Wöchentliches Saatensandbericht. Nach dem Bericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins haben häufige und zum Teil schwere Niederschläge das Getreide zwar vielfach zum Lagern gezwungen, aber aus Deutschland die Kostbildung weiter gefördert, aber nicht die Mehrzahl der eingelaufenen Berichte geht doch jetzt dahin, die feuchtwarme Witterung in der letzten Zeit günstig auf die Entwicklung sämtlicher Kulturen zu wirken. Der Weizen ist mit dem Schossen meist fertig, wiederum steht er in der Blüte, so daß beständiges Wetter sehr erwünscht ist. Beim Roggen ist der Körneransatz fast indessen der Schaden weniger groß zu sein, als bei den anderen Getreidearten. Von den Sommerfrüchten ist besonders die Gerste günstig weiter entwickelt. Die Maisernte ist infolge der fruchtbaren Witterung gleichfalls sehr verbessert. Im allgemeinen sind die Aussichten für das Sommergetreide bis jetzt durchaus zufriedenstellend. Die Wintergetreide sind größtenteils abgemäht; das Ergebnis läßt sich zum Teil wünschen übrig, und in Süddeutschland ist das Getreide durch Kälte und Feuchtigkeit geschädigt, doch läuten die Berichte über ihren Stand sehr verschieden. Die Kartoffeln haben in Süddeutschland stellenweise durch Kälte gelitten, sonst haben sie sich überall normal weiter entwickelt.

Berlin, 27. Juni. Da aus Petersburg festere Meldungen vorliegen und verlautete, daß in Wien heute abend ein Communiqué zur Veröffentlichung gelangt, so wurde günstig über die politische Lage auslassen werde, so wurde auch an der hiesigen Börse die Tendenz fester, besonders in russischen Werten.

Bremen, 27. Juni. (Baumwolle.) American middling loco 69. Steig.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 27. Juni, fest: 190 Alfo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.) Danzig: B. 20,70, R. 17,40, G. 16,60, H. 17,20. Berlin: B. 20,70, R. 16,50, G. 17,50, H. 17,70. Breslau: B. 20,40, R. 17,50, G. 17,80, H. 18,00. bis 15, G. 16,30, H. 16,50.

Berlin: B. 20,80, R. 18,10, G. 17,80, H. 18,20. Hamburg: B. 20,70, R. 18,10, G. 17,60, H. 18,00. Münster: B. 20,60, R. 18, G. 17,50.

Berlin, 27. Juni. (Schlachtwirtschaft.) Schlachtwirtschaft: 1545 Ochsen, 1286 Bullen, 583 Kühe und Färsen, 12462 Kälber, 12462 Schafe und 13639 Schweine. Schlachtwirtschaft: 74-83, Bullen: 40-44 resp. 71-79, Färsen und Kühe: 31-43 resp. 64-75, Kälber: 35-96 resp. 50-55, 34-48 resp. 71-96, Schweine: 40-45 resp. 50-55. Rinder gedrückt, schleppend. Kälber glatt. Schafe ruhig. Halbjährige Lämmer über höchste Notiz. Schweine ruhig.



Gesangverein „Frohsinn“

Bierstadt.

Gegründet 1859.

Hiermit sprechen wir allen werten Vereinen, sowie der ganzen Einwohnerschaft von Bierstadt, unsern werten Ehren- und Inaktiven Mitgliedern, sowie allen die zu dem großartigen Empfang in Anbetracht unseres großen Erfolges auf dem Gesangwettbewerb in Ostheim beigetragen haben, nochmals den herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank den Frauen und Jungfrauen unseres Vereins, die in so liebenswürdiger Weise das Arrangement getroffen und besondere Ehrungen unserm Verein entgegengebracht haben.

Und wie uns die Tage von Ostheim noch lange in Erinnerung bleiben werden, so werden wir auch des freundschaftlichen Empfangs gedenken, welchen die Vereine Bierstadt unseren Sängern bereiteten und wollen stets bestrebt sein, dieses nach bestem Können in dankbarer Weise zu vergelten suchen.

Mit Treudeutschem Sängergruß

Der Vorstand

des Ges. „Frohsinn.“



Krieger- und Militär-Verein Bierstadt.

Wie schon genügend bekannt sein dürfte, unternimmt der Verein am 5. Juli d. J. einen Familienausflug per Kremsier über Schauffhaus, Schlangenbad nach dem Rheingau. Bis jetzt haben sich schon zahlreiche Mitglieder mit Familie angemeldet. Erfahrungsgemäß kommen noch in letzter Stunde Teilnehmer hinzu und ist dann der Fall, daß die Personen in den einzelnen Kremsiern zu dicht zu sitzen kommen. Um diesem Uebelstand vorzubeugen, richten wir nochmals die dringende Bitte an die Mitglieder, sowie an Freunde und Gönner des Vereins, sich rechtzeitig bei dem 1. Vorsitzenden Herrn Heinrich Heymach oder bei dem Vereinsdiener Herrn Chr. Wörner anzumelden, um für genügend Fahrgelegenheit sorgen zu können, und haben wir infolgedessen Schluß der Meldefrist auf Mittwoch den 1. Juli festgesetzt. Später sich anmeldende Personen können nicht mehr berücksichtigt werden, da spätestens von diesem Tage ab mit den Fuhrunternehmern abgeschlossen werden muß. Es ladet nochmals um zahlreiche Beteiligung ein.

Der Vorstand.

Kirchenversteigerung.

Donnerstag, den 2. Juli nachmittags 2 Uhr werden von 100 Bäumen die Gemeindeskirchen (verschiedene gute Sorten) an Ort und Stelle versteigert.

Zusammenkunft auf dem Bismarckweg nach Hefloch an der Pflanzenmühle.

Kloppenheim,

den 27. Juni 1914.

Der Bürgermeister:

Kleber.

Täglich frisch gepflückte

Kirschen

per Pfund 20 Pf. zu haben bei W. Pepp, Neugasse 1a.

Dieselbst werden auch Bestellungen für Einmachkirschen entgegengenommen.

Louis Zintgraff

Wiesbaden, Eisenwarenhandlung und Magazin für Haus u. Küchengeräte. Neugasse 17. Telefon 239. Aeltestes Geschäft dieser Branche am Platze. Solide Ware. Billige Preise. 350

Junges

Dienstmädchen

in kleinerem Haushalt pr. sofort oder 1. Juli gesucht.

Offerten unter E. N. 100 an die Exp. der Bismarckheimer Zeitung, Mainstraße 14.

Schöne Ferkel

zu verkaufen Wilhelmstraße Nr. 17.

Insertate haben Erfolg!

Arbeiter-Bildungs-Ausschuss.

Samstag, 4. Juli 1914, abends pünktlich 8 Uhr im Saalbau „Zum Bären“ in Bierstadt

1. Gastspiel

von Mitgliedern des Wiesbadener Residenztheaters.

Staatsanwalt Alexander

Schauspiel in vier Akten von Karl Schiller.

Spieldirektion: Rudolf Milner-Schönau.

Personen:

Dr. Heinrich Alexander, erster Staatsanwalt Herr Milner-Schönau
Dr. Otto Alexander, sein Sohn Herr Bauer
Wehner, Landgerichtsdirektor Herr Deutschländer
Dr. Wehling, Assessor Herr Hecht
Frau Wild Herr Leber
Kaspar Wild Herr Wierich
Elisabeth Doffe Herr Wierich
Mirzel Schmidt Herr Wierich
Wendroth, Gerichtsdienner Herr Wierich
Ein Kriminalkommissar Herr Wierich

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: Das Dienstzimmer Alexanders im Landgericht.

Eintrittspreis pro Person 40 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr.

Vorverkauf im Laden des Konsumvereins u. im Theaterlokal.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Ausschuss.

Abbruch!

Ede Schillerplatz und Friedrichstr. (Wiesbaden) sind von Abbruch abzugeben: Fenster, Türen, Bau- und Brennholz, Fußböden, 140 Quadratmeter Pflastersteine sowie vieles andere. Näheres bei Tiefbauunternehmer

Wilh. Schreiner, Bierstadt.

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712.

Dekorationen aller Art.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie. Haltestelle Ecke Bleichstraße direkt am Hause.

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.